

## Wie bildet sich der Beziehungskonflikt bei Kindeswohlgefährdung in der Hilfe ab?

Die psychische Not in Familien mit Gewalt- oder Vernachlässigungsproblemen gegenüber Kindern ist bekanntlich oft so groß, dass sie auch nach außen auf diejenigen Personen ausstrahlt, die mit solchen Familien professionell arbeiten, sei es als Erzieher, Ärztinnen, Polizisten, Jugendamtsvertreter, Sozialarbeiterinnen, Juristen, Berater, Therapeutinnen. Häufig stehen diese unter so großem Zeit-, Handlungs-, und Verantwortungsdruck, dass neben den vielen drängenden Fragen zum akuten Fall die anderen wichtigen Fragen nach Auswirkungen der Psychodynamik der Familie auf das Helfersystem an den Rand ihrer Aufmerksamkeit geraten oder gar übersehen werden. In zweifacher Weise wäre das sehr schade.

Tatsächlich stehen mit den beiden Fragen – nach der Psychodynamik von Familien und nach der potentiellen Ansteckungsgefahr der Dynamik für Helfer – außerordentlich hilfreiche Instrumente zur Verfügung, um Aufschluss zu erhalten über jene Kräfte, die den bewussten Bemühungen um Aufklärung und Lösungen oft entgegenwirken. Es sind Instrumente, mit deren Hilfe – wie zu zeigen sein wird – zwei wesentliche Ziele in der psychosozialen Arbeit mit Familien gleichzeitig erreicht werden können: Erstens ein vertieftes Verständnis für wesentliche Elemente der familiären Konflikte, die uns in Gestalt szenischer Wiederholungen unmittelbar begegnen, und zweitens Einsichten zur Selbstfürsorge, d.h. zur Aufrechterhaltung der eigenen professionell befriedigenden Arbeitsfähigkeit in konflikthaften Stresssituationen bei der komplizierten Arbeit mit Familien.

Bevor an einem Fallbeispiel dargestellt wird, was Fragen nach der Dynamik in der Praxis bedeuten, möchte ich kurz einige zentrale Begriffe wie szenische Wiederholung, Konflikt, Abwehr und Spaltung, Dynamik und Teufelskreis erläutern. Diese sind zwar allgemein bekannt und werden umgangssprachlich benutzt, aber sie werden in ihrer Bedeutung oft unterschiedlich verstanden. Und weil so leicht Missverständnisse entstehen, erscheint es gerade in interdisziplinären Diskursen sinnvoll, immer wieder Verständigung über die sprachliche Basis zu suchen.

Grundlage meines Verständnisses sind langjährige Praxis sowie die Erfahrung kontinuierlicher Supervisionsarbeit mit Gruppen von Paar- und Familientherapeuten und Paar- und Familienberatern in verschiedenen Einrichtungen. Theoretisch gründen sie auf der Psychoanalyse als Lehre von unbewussten Konflikten im Inneren des Menschen und zwischen Menschen. Dazu gehört die Vorstellung vom Sinn unbewusster szenischer Wiederholungen, die man als Kind in der Familie und im Sozialisationsprozess erworben hat, ohne sie in Sprache fassen zu können. Zudem beziehe ich mich auf das unter dem Begriff Beziehungsanalyse bekannte Konzept, das die Münchener Psychoanalytikerin Thea Bauriedl seit den 70er Jahren in Theorie und Praxis mit dem Ziel entwickelt hat, wesentliche psychoanalytische Ein-

sichten auch außerhalb der Couch für familiäre, psychosoziale und politische Berufsfelder zugänglich zu machen. Beziehungsanalyse nach Thea Bauriedl ist ein modernes, wohltuend humanes, nicht direktives Konzept der Aufklärung zur Befreiung aus grenzverletzenden Beziehungsmustern, wie sie besonders in Familien mit Gewaltstrukturen auffällig sind.

### **Szenische Wiederholung**

Mit dem Begriff ist in diesem Zusammenhang kein rational geplantes Inszenieren wie im Theater gemeint, sondern das verwirrende Phänomen, dass Menschen unbewusst emotional und handelnd immer wieder in spezifische Situationen mit anderen Menschen, also auch mit Helfern, geraten. Die kreative Chance zur Befreiung aus solchen Wiederholungsmustern besteht zunächst darin, diese zu akzeptieren und auf Helferseite durch Reflexion der eigenen Wahrnehmungen in der Szene, durch Erkennen eigener Verwicklungen zu untersuchen mit dem Ziel, die Szenen als Ausdruck direkt von dem Paar oder der Familie nicht vermittelbarer (unbewusster) Wünsche, Ängste, Konflikte und Abwehrmuster zu verstehen.

### **Konflikt**

Konflikt bedeutet hier nicht nur Streit eines Menschen mit einem oder mehreren anderen. Er bedeutet die existentielle quälende Erfahrung innerlich schwer aushaltbarer Zwiespältigkeiten von widersprüchlichen (ambivalenten) Bedürfnissen und Gefühlen, welche die Wünsche nach Harmonie und Einheit stören. Einen klassischen Ambivalenzkonflikt von Eltern in Bezug auf die Frage, ob sie miteinander Kinder haben wollen oder nicht, kann man z. B. so ausdrücken: „Ich liebe Kinder und ich liebe sie nicht.“ Solange die Konflikte dem eigenen Ich unlösbar erscheinen, werden vielerlei Techniken (Konfliktabwehrmechanismen) entwickelt, um sie zum Verschwinden zu bringen. Dadurch wird eine Dynamik der Konfliktabwehr in Gang gebracht, in die auch Außenstehende verwickelt werden.

### **Abwehr**

Dieser Begriff umfasst all diejenigen vielfältigen psychischen Anstrengungen, Mittel und Methoden einzusetzen, um irgendwie, möglichst rasch und automatisch, innere Konflikte zum Verschwinden zu bringen, d.h. sie aus dem Bewusstsein zu verdrängen. In der Folge sind sie tatsächlich unbewusst, d.h. dem angestregten Nachdenken und Erinnern nicht mehr ohne weiteres zugänglich. Doch die Wirkung der Abwehr kann nur begrenzt sein. Dadurch kehrt keine innere Ruhe ein, sondern neue emotionale Unruhe entsteht, die verstärkte oder immer neue Anstrengungen nötig macht.

Das bedeutet, Abwehr kann nicht als statisches Ereignis verstanden werden, sondern sie löst immer eine Kräfte zehrende Dynamik aus. Vom Bild „Teufelskreis der Abwehr“, in den ein Mensch geraten und nicht mehr aus eigener Kraft herauskommen kann, wird gesprochen, wenn die potentielle Gefährlichkeit der Situation für Leib und Leben gekennzeichnet werden soll.

### Abwehrmechanismen

Gemeint sind viele sehr unterschiedliche Abwehrformen, u.a. Vergessen, Verleugern, Verkehren ins Gegenteil, Verdrängen, Spalten, Idealisieren, Projizieren, Verschieben, Somatisieren. In vielen Fällen beim Spalten, Projizieren, Idealisieren werden andere Menschen zur Abwehr einbezogen, ohne dass sie es wissen.

Von besonderem Interesse für unsere Frage nach der Wirkung der Familiendynamik für Helferkreise ist die Abwehr durch Spaltung in einer Familie. Ein Paar kann sich gegenseitig für seine Abwehrrzwecke benutzen. Mütter und Väter können z. B. ihre jeweils eigenen, ambivalenten Kinderwünsche durch Spaltung so abwehren, dass jeder immer nur eine Hälfte seines Gesamtproblems energisch gegen den anderen vertritt, die Mutter den einen Teil „total kinderlieb“, der Vater nur den anderen, „total kinderfeindlich“. Wenn ein Paar seinen Ambivalenzkonflikt auf diese Weise zwischen sich aufspaltet, darüber in Streit gerät und sich endlich Hilfe suchend an einen Dritten wendet, dann laden sie diesen Dritten (unbewusst) dazu ein, ihre spaltende Abwehrdynamik zu übernehmen.

Woran ist dieser Vorgang zu erkennen? Der Dritte könnte zunächst den Eindruck gewinnen, die Lösung des Paarproblems läge entweder auf der einen oder auf der anderen Elternseite. Er könnte die Überzeugung vertreten, der Vater müsste seine Meinung ändern, wenn er als Mann kinderfreundliche Aspekte vermittelt. Oder der Dritte könnte die Mutter bestärken, sich konsequent gegen den Vater durchzusetzen. Die Dynamik der Abwehr des Ambivalenzkonfliktes durch Spaltung hätte so den Dritten erfasst, er wäre gleichsam von ihr angesteckt worden. Das geschieht umso leichter, wenn Dritte selbst einen ähnlichen Ambivalenzkonflikt und ähnliche spaltende Abwehrmuster haben oder aufgrund eigener Sehnsüchte handeln. Ist das ein Fehler?

Nein, hier handelt es sich nicht um einen Fehler, den man vermeiden könnte. In der Verstrickung liegt vielmehr eine kreative Chance. Sie besteht darin, dass der Dritte zunächst an seinen eigenen Gefühlen (des Unbehagens, der Verwirrung, der Parteilichkeit) erkennen kann, dass und wodurch er verstrickt wurde. Er kann eine andere Haltung gewinnen, wenn er die Ambivalenzspaltung bei sich auflösen und sehen kann, wie das Paar in verzweifelter Anstrengung miteinander, d.h. gegeneinander, ringt, wie es die Last seiner komplementären Anteile verteilt ohne davon loszukommen. So kann er die Abwehr im besten Sinne fragwürdig für das Paar machen.

### Fallbeispiel:<sup>1</sup>

Vom Jugendamt ist eine Hilfekonferenz anberaumt. Eingeladen zum Klärungsgespräch hat der zuständige Vertreter des Jugendamts eine Mutter, ihren Ehemann sowie eine Psychologin, die als Paar- und Familientherapeutin tätig ist.

Anlass ist ein juristisch ausgetragener Streit um das alleinige Sorgerecht zwischen der Kindsmutter und dem immer schon getrennt lebenden Kindsvater. Der gemeinsame inzwischen sechsjährige Sohn lebte bis zum zweiten Lebensjahr bei seiner Mutter, dann gab sie ihn auf eigenen Wunsch zu seinem Vater. Nach vier Jahren will die Mutter ihren Sohn wiederhaben in ihre Familie mit Ehemann und zwei jüngeren Kindern. Aber der leibliche Vater will den Jungen nicht zurückgeben. Ein Gutachter wird beauftragt. Sein Bericht veranlasst das Gericht zu Zweifeln, ob die Lebenssituation in der mütterlichen Familie günstig für den Jungen ist. Das Gericht schaltet das Jugendamt ein. Das Amt soll klären, ob in der mütterlichen Familie hinlänglich gut für das Kindeswohl gesorgt wäre oder ob Vernachlässigung und Gewalt drohen. Es gibt Indizien für chronische Erkrankungen der Eltern, für emotionale Störungen, für starke Stimmungsschwankungen, vor allem aber für anhaltende massive gewaltsam ausgetragene Paarkonflikte.

Ziel des gemeinsamen Gesprächs sollen die Klärung der kurz-, mittel- und langfristigen Risiken sein sowie die Einschätzung der Ressourcen des Paares (Einsichts- und Änderungsfähigkeit) unter dem Aspekt der Sicherung des Kindeswohls. Sind die Eltern problembewusst, einsichtsfähig, beziehungsfähig oder nicht? Wie gehen sie mit der neuen Situation um, dass sie begutachtet wurden und dass dabei neue belastende Fakten zutage kamen, die ihren Wunsch nach dem Jungen möglicherweise unerfüllbar machen? Zeigen sie sich zum Schutz des Kindeswohls veränderungswillig und veränderungsfähig oder aber nicht? Verleugnen sie bei ihnen selbst bestehende Schwierigkeiten? Und lässt sich abschätzen, wie lange ein Veränderungsprozess dauern würde?

Keine leichte Aufgabe.

Eine dramatische Szene entwickelt sich, in deren Verlauf die Mutter das Gespräch abbricht. Der Amtsvertreter beeindruckt die Therapeutin dadurch, wie er absolut klar und deutlich strukturiert dem Paar nacheinander die Fakten, die Konsequenzen sowie die verbleibenden Möglichkeiten und die Voraussetzungen für eine Entscheidung aufzeigt. Der Mann zieht daraus für sich die Schlussfolgerung, dass er ausziehen werde. An dieser Stelle hält die Mutter das Gespräch nicht mehr aus, sie rennt plötzlich aus dem Raum, Türen schlagend. Der Ehemann bleibt resigniert sitzen, das Gespräch konzentriert sich jetzt ganz auf ihn, auf seine Motivation und Chancen zu positiven Veränderungen. Er wirkt zugänglich, emotional erreichbar

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank den Kolleginnen und Kollegen in verschiedenen Einrichtungen, die ihre freundliche Zustimmung zu diesem Unterfangen gegeben haben, wobei aus Gründen des Datenschutzes alle Fälle anonymisiert sind.

und im Prinzip positiv motivierbar. Das wird von Amtsvertreter und Therapeutin als befriedigend erlebt. Beide einigen sich darauf, ihm weitere Gesprächsangebote zu machen.

### **Kontrollieren und Helfen – die unvermeidliche Ambivalenz**

Eine erste Annäherungen an die Dynamik der Szene beginnt mit den Fragen: Was ist hier los, welche Bündnisse entstehen, welche Dynamik der Familie und der Helferseite kommt in Gang?

Vier Personen treten in der Szene miteinander in Beziehung: zwei Paare mit höchst unterschiedlichen und in sich widersprüchlichen Voraussetzungen und Interessen.

Auf der einen Seite ist das professionelle Paar mit dem Vertreter des Jugendamts, der in seiner Person eine grundsätzliche staatliche Ambivalenz – Kontrolle und Jugendhilfe – verkörpert. Durch die Hinzuziehung einer außerhalb der Behörde arbeitenden Familientherapeutin hat er seine Helferseite nach innen und nach außen verstärkt. Das Angebot der Arbeitsteilung mit ihr enthält ein Risiko für beide, wenn Arbeitsteilung unversehens zur Arbeitsaufspaltung führt. Sie wird zuerst nur durch die Unzufriedenheiten mit der eigenen Arbeit oder der Arbeit des anderen erkennbar. Zum Beispiel könnte sich der Jugendamtsvertreter nur noch für die Kontrolle zuständig fühlen, spürend, dass er darin von den Klienten abgelehnt, gefürchtet oder gar gehasst wird. Gleichzeitig könnte sich die Therapeutin immer mehr persönlich von der Kontrollfunktion des Kollegen eingeengt fühlen und denken, er bzw. das „böse“ Amt setze sie derart unter Zeit- und Ergebnisdruck, dass sie ihre professionelle Arbeit, therapeutisch für Veränderung zu sorgen, eigentlich gar nicht machen kann.

Auf der anderen Seite sehen wir ein Elternpaar, das einer Amtsvorladung – nicht freiwillig – nachkommt, diese als ungerechtfertigte Zumutung, ja als feindselige und kontrollierende Amtshandlung verstehen kann, der sie sich nur fügen, weil sie alles tun wollen, damit der Wunsch der Mutter, ihr erstes Kind zurückzubekommen, erfüllt wird. Aus welchen Motiven die Mutter das Kind will – diese Frage geht im Ringen der Erwachsenen unter.

Beginnen wir nach der Dynamik auf Helferseite zu fragen. Dem Elternpaar gegenüber kann sie ungeachtet sehr unterschiedlicher Interessen und Herangehensweisen als sehr allmächtig erscheinen, wie zwei strenge Eltern, die alles bemerken, alle Versäumnisse vorrechnen, nichts verzeihen und die nach eigenem Ermessen geben oder wegnehmen können.

Dabei stehen Jugendamtsvertreter professionell immer unter dem Druck eines notwendigerweise ambivalenten Arbeitsauftrages, sie müssen beides zugleich: Kontrolle ausüben und Hilfe anbieten. Der Jugendamtsvertreter in der Szene lässt mit seinem präzise strukturierten professionellen Vorgehen keinen Zweifel an seiner Kontrollfunktion, so dass keiner auf die Idee kommt, es gäbe bei ihm auch eine

andere Seite. Die Hilfeseite wird in der Szene ganz durch die Therapeutin verkörpert, sie ist freundlich zugewandt, abwartend, verständnisvoll.

Das Elternpaar ist aber auch ihr gegenüber misstrauisch. Es kann die entgegenkommende Haltung, wie der Fortgang der Szene zeigt, nicht einfach annehmen, denn sie löst zusätzliche Beunruhigung – vor dem Eindringen der Gegenseite in ihr Paarbündnis – aus und setzt eine eskalierende Abwehrdynamik in Gang. Als der Ehemann beginnt, seine abweisende, feindselige und vorwurfsvolle Haltung zu ändern und sich mit eigenen Vorschlägen zur Lösung – er könnte ausziehen – veränderungswillig zu zeigen, wechselt er gewissermaßen die Fronten, wenn er anbietet, seine Frau zu verlassen. Für diese aber ist sein Vorschlag (seine Trennung anstelle des von ihr erhofften gemeinsamen Zusammenlebens der ganzen Familie) „das Letzte“, eine nicht aushaltbare Lösung. Jetzt kann sie nur noch wegrennen. Das Paar ist gespalten.

Am Ende der Szene erlebt die Therapeutin sich als außerordentlich angestrengt und irgendwie verwirrt. Im Rückblick wird ihr klar, warum sie die Mutter durch deren plötzliches Wegrennen nicht nur äußerlich aus dem Blickfeld, sondern auch innerlich, ganz aus dem Sinn verloren (abgespalten) hat. Sie ist ihr gegenüber wie abgeschnitten, verstummt, hat keine Fragen, Gefühle oder Phantasien mehr zu dieser Frau und ihren Motiven.

Die Therapeutin erlebt in Resonanz auf das spaltende Agieren der Frau auch bei sich eine spaltende Reaktion, als wäre sie gleichsam von deren Dynamik angesteckt. Sie konnte zwar ihre Arbeit in der Folge ganz auf den Ehemann, der übrig geblieben war, konzentrieren und erfolgreich fortsetzen, doch die Beziehung zur Frau schien endgültig abgebrochen, als gäbe es keinen von ihr initiierten Weg mehr, um von sich aus wieder mit der Frau in Kontakt zu treten. Als ihr dies bewusst wird, löst sich ihre Verwicklung auf, sie findet ihre eigenen Wünsche und professionellen Möglichkeiten nach Kontakt wieder. Ihre Verwicklung in die Dynamik der Szene ist kein Fehler, sondern ein Weg zum Verständnis der Bedeutung der Szene.

Aus der unbewussten Inszenierung und der eigenen Verwicklung in die Szene kann die Therapeutin schließlich Gewinn ziehen, sie kann wesentlichen Aufschluss über die große Not der Mutter erhalten, die in ihren Beziehungen (zum ersten Sohn und zum Mann) zwischen den ambivalenten Wünschen „Bleib da und geh weg“ spaltend hin- und her gerissen ist und offenbar immer wieder scheitert. Wenn der Sohn anwesend ist, gibt sie ihn weg, wenn er abwesend ist, will sie ihn zurückholen.

Was nützen schlussendlich all diese Erwägungen zur Beantwortung der zentralen Fragen nach den Risiken und Chancen für das Kind und sein Wohl in der mütterlichen Familie?

Die Antwort ist wesentlich abhängig davon, ob die Frau das Prinzip des *Entweder weg oder da* überwinden kann. Aus welchen Gründen auch immer – die Frau und ihre Umwelt leiden, abgesehen von der Erkrankung des Mannes, unter der Wirkung des spaltenden, lebensfeindlichen und nicht aushaltbaren Prinzips des *entweder – oder, des ganz oder gar nicht, des alles oder nichts*. Sie bräuchte zum Entwickeln menschenfreundlicherer Haltungen sicherlich Hilfe von außen, doch ob sie diese auch will, ist erst noch zu klären. Zunächst sieht es so aus, dass auch für die Frau die Therapeutin *total* verloren ging und dass sie von sich aus nicht wieder an der Helferseite anknüpfen kann.

Zusammenfassend können einige Einsichten aus den Überlegungen für die Praxis in interdisziplinärer Arbeit von Helfersystemen gewonnen werden:

- Die Arbeitsteilung in Helfersystemen erfordert spezifische Aufmerksamkeit für die sich dort potentiell entfaltende Dynamik der Abwehr von Konflikten, die durch Familien mit Gewaltproblemen besonders aktiviert wird.
- Hilfreich zum Erkennen ist das Studium szenischer Wiederholungen, deren Strukturen auch auf Helfer *ansteckend* wirken können.  
In solchen Fällen liegt kein professioneller Fehler vor, der vermieden werden könnte, sondern oft die einzige Chance, anders nicht erfahrbare (*namenlose*) psychische Störquellen zu erkennen, zu benennen und ohne Vorwurf in ihrer Bedeutung für das Individuum und seine Familie zu verstehen. Solches Studium ist kein überflüssiger zeitraubender Luxus, sondern Voraussetzung für Lösungen von Problemen.
- Helfer, die ihre partiellen Verstrickungen wahrnehmen, können die Stellen untersuchen, wo sie begannen, und dafür sorgen, dass sie ihre Verwicklung kreativ auflösen, um wieder ihren eigenen Platz einzunehmen. Auf diese Weise verhindern sie, soweit es an ihnen liegt, die Eskalation der Dynamik der Abwehr.
- Die Arbeit mit Familien mit Gewaltproblemen ist immer Arbeit an den Strukturen grenzverletzender Beziehungsmuster verführerischer, erpresserischer, ausbeuterischer Art. Insofern kommt es nicht auf die Fehlersuche in Beziehungen an, sondern auf die Suche nach dem Sinn unbefriedigender Situationen.
- Hilfreich ist das Bemühen um All-Parteilichkeit.
- Hilfreich ist der Verzicht auf die Schuld-Unschuld-Frage.
- Hilfreich ist der Verzicht auf pädagogische Intervention.
- Hilfreich ist der Verzicht auf Wissen, was für wen richtig oder falsch ist.
- Hilfreich ist der Verzicht auf erpresserische Angebote.
- Hilfreich ist die Frage nach dem jeweils eigenen Platz.
- Wichtig ist es, auf Ambivalenz-Spaltungs-Prozesse zu achten.
- Wichtig ist es, Verbündungsprozesse erkennen – wer mit wem gegen wen?
- Wichtig ist es, Spaltungsstrukturen zu erkennen.
- Notwendig ist es, Streit in seiner Sinnfunktion zu verstehen: als Rettungsnetz vor Depression, Verzweiflung und Verlustangst.

## Wie bildet sich der Beziehungskonflikt in der Hilfe ab?

---

Solche Arbeit hat, wie die Erfahrung zeigt, immer auch eine wichtige Selbstschuttfunktion. Sie trägt dazu bei, die eigenen Grenzen zu achten, sich vor dem Burn-Out-Syndrom zu schützen und Zufriedenheit in der Arbeit zu erleben.

